

Markus Stohldreier, *Otto Karrer. Theologe und Seelsorger, die katholische Kirche und der Nationalsozialismus 1933-1939*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2026, 113 S., 65,90 €, ISBN: 978-3-339-14928-2

Um den Theologen und Seelsorger Otto Karrer (1888-1976) ist es in der Literatur zur ökumenischen Theologie still geworden. Die vorliegende kleine Studie, ursprünglich aus einer Seminararbeit an der damaligen Hochschule Luzern, der heutigen Universität Luzern, hervorgegangen und unter Einbezug neuerer Literatur überarbeitet, verfolgt eine doppelte Perspektive: Sie will die Bedeutung Karrers historisch aufarbeiten und zugleich die Relevanz seiner Position für die gegenwärtige Theologie sichtbar machen.

Der Autor nimmt die Grabinschrift Otto Karrers auf dem Friedhof der Hofkirche in Luzern zum Ausgangspunkt, um die Relevanz dieses Lebens nachzuzeichnen: Theologe und Seelsorger. Der in Ballrechten geborene Otto Karrer trat nach dem Abitur in das Priesterseminar seiner Diözese in Freiburg i. Br. ein und wechselte 1910 in die Gesellschaft Jesu. Nach Noviziat, Studien und Priesterweihe wurde der junge Karrer von seinen Oberen zum Weiterstudium der Kirchengeschichte nach Rom geschickt. Die historisch-systematische Studie zum Jesuitengeneral Franz von Borja, von der wissenschaftlichen Community der Kirchenhistoriker geschätzt, brachte ihn in Schwierigkeiten mit seinen Ordensoberen. Daraufhin trat er aus der Gesellschaft Jesu aus und in die lutherische Landeskirche Bayerns ein. Da der Übertritt seitens der Landeskirche kontroverstheologisch instrumentalisiert wurde, bemühte sich Karrer um einen Wiedereintritt in die katholische Kirche. Nach längeren Debatten war der Bischof von Chur bereit, der Inkardination Karrers in seine Diözese zuzustimmen. Mit entsprechenden kirchenrechtlichen Sanktionen versehen, ließ sich Karrer in Weggis (Kanton Luzern) nieder. Der Grenzgänger Otto Karrer hatte somit an mehreren Fronten für seine theologische wie pastorale Reputation zu

kämpfen: seitens der Kirche wie seitens der Politik. Als in die Schweiz eingebürgerter Deutscher unterstand er während der NS-Herrschaft in Deutschland zugleich der Aufsicht politischer Instanzen der Eidgenossenschaft.

Stohldreier beschränkt sich, dem selbst gewählten Thema entsprechend, auf die Jahre 1933 bis 1939 und damit auf die kirchenpolitischen Konstellationen zwischen katholischer Kirche und NS-Regime von Hitlers Ernennung zum Reichskanzler bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Nach einer kurzen Einführung in die unterschiedlichen Positionen des Nationalsozialismus zur katholischen Kirche und umgekehrt stellt der Hauptteil der Studie Otto Karrers Reaktionen auf diese Zeitereignisse vor.

Die Stärke der Studie liegt darin, Karrers Biographie nicht isoliert darzustellen, sondern sie in die Spannungsfelder von Exil, kirchlicher Disziplinierung, politischer Beobachtung und publizistischer Gegenwehr einzuzeichnen.

Als Deutscher, der in der Eidgenossenschaft lebte, wurde Karrer vom Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in der Schweiz beobachtet. Diese Organisation verstand die Auslandsdeutschen als eine Art Fünfte Kolonne, die die NS-Ideologie im Ausland zu vertreten habe. So musste Otto Karrer im August 1934 in Luzern eine Gedenkansprache für den verstorbenen Reichspräsidenten Hindenburg halten. Der Autor der Studie beurteilt diese Phase Karrers mit einer gewissen Ambivalenz:

„Karrer als in der Schweiz lebender Deutsche stand also auch unter einem großen Druck. Das Land, in dem er lebte, versuchte vor einem gewalttätigen Regime zu überleben, das kaum eine Möglichkeit ausließ, die dort lebenden Deutschen für seine Politik zu benutzen.“ (S. 40)

Folglich unterteilt der Autor seine Studie nach drei wesentlichen Aspekten dieser politischen und kirchlichen Situation: erstens die Frage der Einbürgerung, zweitens Karrers Engagement als Schweizer für Emigranten wie Emigrantinnen und drittens seine literarische Tätigkeit angesichts

des Nationalsozialismus. Otto Karrer, der seit 1928 in der Schweiz lebte, bat nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist um Naturalisierung und erhielt nach einer Probepredigt in der St.-Gallus-Kirche in Kriens im Jahr 1935 das Bürgerrecht der Gemeinde. Die erfolgte Naturalisierung verstand Karrer zugleich als Protest gegenüber dem politischen Regime seiner alten Heimat. In diese Zeit fällt für Karrer das Verbot der deutschen Regierung, weiterhin im Ars-Sacra-Verlag, München, zu publizieren, der später aufgelöst wurde.

In seinem Engagement für Notleidende verschiedener politischer Couleur, die aus dem Deutschen Reich geflüchtet waren, zeigt sich Otto Karrer als Seelsorger, den soziale, politische und seelische Not zu vielfältigen Hilfsleistungen veranlasste. Liselotte Höfer schreibt in ihrer Biographie über Otto Karrer zu diesem Aspekt seines politischen wie pastoralen Tuns Folgendes:

„In den Jahren 1934–1938 waren es Einzelschicksale, um die er [O. Karrer; WWM] sich annahm: vor allem solche, die samt ihren Familien durch ihre jüdische Herkunft bedroht waren, ferner überzeugte Christen in öffentlichen Stellungen, die sich zunehmendem Parteidruck ausgesetzt sahen: Rechtsanwälte, Ärzte, Schriftsteller, Publizisten, Künstler, höhere Beamte, Geschäftsleute.“ (S. 43)

Da Karrer eine kirchliche Beschäftigung oder eine Anstellung an der Theologischen Hochschule in Luzern seitens der Kirche untersagt wurde, verlegte er seine literarischen Aktivitäten in die freie Schriftstellerei. In diesen Arbeiten musste Otto Karrer sowohl mit politischen als auch mit kirchenpolitischen Strafmaßnahmen rechnen.

Otto Karrer publizierte in den *Deutschen Briefen*, die von den beiden Emigranten Waldemar Gurian und Otto Michael Knab herausgegeben wurden. Die Publikation wird in der Sekundärliteratur zum Verhältnis der katholischen Kirche in Deutschland zum nationalsozialistischen Regime als eine der bestinformierten Veröffentlichungen qualifiziert (vgl. S. 45). Der Druck der *Deutschen Briefe* wurde jedoch auf politischen

wie kirchlichen Druck hin im Jahr 1938 eingestellt. Infolge der Schwierigkeiten, die das katholische Verlagswesen im Deutschen Reich kannte, wurde 1934 von einer Gruppe um den Journalisten Roessler der Vita-Nova-Verlag gegründet, dessen Name als Antwort auf das Verbot des Ars-Sacra-Verlags zu verstehen war. Sein Ziel bestand darin, den großen Konfessionen in ihrer Abwehr totalitärer Diktaturen in Europa eine verlegerische Plattform zu bieten. Die politische Ambivalenz der Aktivitäten Roesslers, einerseits aktiv im Widerstand gegen das NS-Regime zu stehen, andererseits Spion in Diensten der UdSSR zu sein, trug zu einem erheblichen Reputationsschaden des Verlags bei, der nach Kriegsende in Konkurs ging. In der Sekundärliteratur herrscht über ein weiteres Engagement Roesslers, den Aufbau eines Nachrichtendienstes, weiterhin Unklarheit. Es besteht keine übereinstimmende Meinung darüber, welchem Zweck dieser Nachrichtendienst diene. Otto Karrer, der in Kontakt zu Roessler stand, hatte nach einhelliger Meinung der Forschung keine Kenntnis dieser Aktivität. (vgl. S. 53f.)

Als weiteres literarisch-journalistisches Engagement Karrers ist seine Mitarbeit in der Halbmonatszeitung *Entscheidung* zu nennen. Dieses Presseorgan wurde in Luzern von der „Arbeitsgemeinschaft junger Katholiken in der Schweiz“ herausgegeben; Otto Karrer galt als dessen *spiritus rector*. Die christliche und antifaschistische Ausrichtung wurde vom Mainstream des eidgenössischen Katholizismus als linkskatholische Aktivität beargwöhnt. Die Einstellung dieser Zeitschrift im Jahr 1939 war einerseits durch wirtschaftliche Schwierigkeiten begründet, andererseits durch die drohende Kriegsgefahr für die Schweiz, da mehrere Mitarbeiter ins Militär eingezogen wurden.

Für den Historiker Max Schoch war Otto Karrer weder ein politischer Autor noch ein politischer Prediger. Gleichwohl verfasste er zahlreiche Veröffentlichungen, die sich aus exegetischer, theologischer und geistlicher Perspektive mit den schädlichen Implikationen des NS-Regimes für Theologie und Verkündigung des christlichen Glaubens beschäftigten.

Seine Arbeiten zu Meister Eckhart, der von der NS-Ideologie instrumentalisiert wurde, seine Schrift „Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum“ (1933/34) sowie der Zeitschriftenartikel „Weltfriede, Menschenrechte und Religion“ (1934/35 in der *Schweizerischen Rundschau* publiziert) verstehen sich als indirekte Auseinandersetzung mit dem Weltbild des NS-Regimes. Otto Karrer verfasste diese Arbeiten entweder aus theologiegeschichtlichem Interesse, das einen aktuellen Zeitbezug einschloss, oder aus seelsorgerlichem Anliegen. Arbeiten wie „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“ oder „Der völkische Mythos und die christliche Abwehr“ setzten sich mit der ideologischen Grundschrift der NS-Rassentheorie, Alfred Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ (1930), auseinander. Karrers kurze Vortragstätigkeit in Wien vor dem Anschluss Österreichs verstand sich ebenfalls als Unterstützung kirchlicher Kreise in der Donaumetropole, die gegen diesen Anschluss opponierten. (S. 78f.)

In dem von der Studie untersuchten Zeitraum stand Otto Karrer sowohl unter kirchlichem als auch unter politischem Druck, da seine seelsorgerlichen Aktivitäten und theologischen Publikationen grundsätzlich beargwöhnt wurden. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Karrer zeitweise mit dem Gedanken einer Emigration in die USA spielte. Der Akzent seiner Publikationen blieb jedoch stets von einem seelsorgerlichen Duktus geprägt. Die kleine Schrift „Gebet, Vorsehung und Wunder“ setzt sich mit dem Fürbittgebet auseinander und verbindet damit implizit eine theologische Kritik an dem Narrativ eines nationalsozialistischen Vorsehungsglauben, der das Unrecht des Regimes sakralisiert.

Die Studie von Markus Stohldreier zeigt Karrers theologisches wie pastorales Wirken in einer für die christlichen Kirchen bedrängenden Zeit. Auch wenn sich Karrer weder konzeptuell noch theologisch-spekulativ mit dem Phänomen des Nationalsozialismus oder mit den theoretischen Implikationen einer ‚politischen Theologie‘ im Sinne Carl Schmitts auseinandersetzte, manifestieren sein Leben und Wirken die grundsätzliche Bedeutung des existentiellen Vollzugs

christlichen Lebens, der stets einer theoretischen Reflexion bedarf (vgl. 1 Petr 3,15). Karrer lieferte, so der Verfasser der Studie,

„nicht nur wichtige Beiträge zur theoretischen Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche mit dem Nationalsozialismus [...], sondern auch zur Bewältigung von Einzelschicksalen“ (S. 90).

Die kleine Studie zu Otto Karrer, im Blick auf den 50. Todestag Karrers am 8. Dezember 2026 verfasst, ruft dieses beeindruckende Lebenszeugnis berechtigterweise wieder in Erinnerung. Dem Rezensenten bleibt nur anzumerken, dass die gesamte Briefkorrespondenz Karrers heute im Staatsarchiv des Kantons Luzern aufbewahrt wird.

Zum Rezensenten:

Prof. em. Dr. Wolfgang W. Müller war Professor für Dogmatik und Leiter des Ökumenischen Instituts an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. 2003 begründete er die jährlich durchgeführte Otto-Karrer-Vorlesung an der Fakultät.